Ort des Wissens und des Glaubens. Von der barocken Klosterbibliothek St. Peter im Schwarzwald und ihren Büchern[1]

Angela Karasch

Raum und Sammlung

Barocke Bibliotheksräume mögen dem heutigen Betrachter wie in sich ruhende, geschlossene Räume des Wissens erscheinen, wie architektonische Monaden, in denen die Bücher selbst in prästabilierter Harmonie ihren Platz hatten.[2] Ihre Architekturen erscheinen dabei wie ein Programm, das in den Büchern seine feinste Verästelung besitzt. Der Bibliothekssaal von St. Peter i. Schw.[3] mag das exemplarisch in seinem Raumprogramm zum Ausdruck bringen; sein Bildprogramm verdeutlicht dabei zugleich die Quelle, aus der Wissen und Ordnung für die Mönche entspringen: Die Ewige Weisheit Gottes.

Aber diese in ein Bibliothekssystem gebrachte Emanation ewiger Weisheit, der Buch gewordene Wissenskosmos waren keineswegs geschlossen und abgeschlossen, wie dies mit heutiger zeitlicher Distanz erscheinen mag. Gerade die im Fall der Klosterbibliotheken des Schwarzwalds in diese barocken architektonischen und zugleich bibliothekarischen Ordnungen eingefügten Büchersammlungen waren weder über die Jahrhunderte kontinuierlich gewachsen noch abge-

---

[1] Der Beitrag stellt die leicht modifizierte Fassung eines Vortrags dar, gehalten am 29. Juni 2002 auf einer Tagung der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg in St. Peter i. Schw. anlässlich des 250-jährigen Bestehens des Bibliothekssaals des Klosters St. Peter.

[2] Einen inventarartigen Überblick über barocke Klosterbibliotheken bietet: Lehmann, Edgar: Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock. – Berlin. – Band 1: Text. – 1996. – 370 S.; Band 2: Katalog. – 1996. – S. 380-648.

[3] Zur Geschichte von Bibliothek und Kloster St. Peter i. Schw. vgl. insbes. Die Bibliothek des Klosters St. Peter : Beiträge zu ihrer Geschichte und ihren Beständen/hrsg. von Elmar Mittler .... – Bühl/Baden, 1972. – 280 S.; Das Vermächtnis der Abtei: 900 Jahre St. Peter auf dem Schwarzwald/Hrsg.: Hans-Otto Mühleisen. – 2., erg. Aufl.. – Karlsruhe, 1994. – 520 S. (mit umfangreicher Bibliographie); Das Kloster St. Peter auf dem Schwarzwald: Studien zu seiner Geschichte von der Gründung im 11. Jahrhundert bis zur frühen Neuzeit/hrsg. von Hans-Otto Mühleisen .... – Waldkirch, 2001. – 322 S. ; Mühleisen, Hans-Otto: St. Peter auf dem Schwarzwald: aus der Geschichte der Abtei. – 1. Aufl.. – Lindenberg/Allgäu, 2003. – 231 S.

Abb.: 1: Barocker Bibliothekssaal des Klosters St. Peter im Schwarzwald.

schlossen. Vielmehr waren sie in dieser Zeit, wenn schon nicht in Gänze neu aufzubauen, so doch in vielen Teilen zu erneuern, fortzuschreiben oder neu auszutarieren. Im 18. Jahrhundert bestand somit eine wichtige bibliothekarische Leistung der Klöster dieser Region gerade darin, in kurzer Zeit umfassende und zugleich profilierte Büchersammlungen grundlegend und systematisch aufzubauen und sie dann ordnend in die neu entstandenen Räume einzufügen. Bibliothekarische Leistung verstehen wir somit ganz wesentlich sammlungsdefiniert. Sie wird dabei sichtbar in der systematischen Auswahl der Bücher und Handschriften, in der gezielten inhaltlichen Profilierung der Sammlung, sie zeigt sich in der Wahl der jeweils adäquaten Erwerbungsform innerhalb eines aufgebauten Netzes von Erwerbungswegen; bibliothekarische Leistung wird nicht zuletzt fassbar in den Formen der Erschließung der so zusammengetragenen Büchersammlung.

Die entscheidenden Impulsgeber und Träger für diesen barocken Sammlungsaufbau in den Klöstern des Schwarzwalds waren die klösterlichen Buchmenschen selbst, an Ihrer Spitze die Äbte. Vor allem in Gestalt der Äbte Martin Gerbert von St. Blasien (1764–1793) und Philipp Jakob Steyrer von St. Peter (1749–1795) verschmolzen Theologe und Seelsorger, Wissenschaftler, Bibliothekar und Bibliophiler zu einer Einheit; ihre Persönlichkeit bestimmte das Profil ihrer Büchersammlungen, mit ihren Namen ist auch der architektonische Neubeginn in St. Blasien und in St. Peter entscheidend verbunden. Beide lassen sich uns heute in den Quellen greifen als Persönlichkeiten, die die letzte Blüte ihrer Klosterbibliotheken vor der Säkularisation vorrangig prägten. Unsere Ausführungen werden diesen Zeitabschnitt und somit vor allem für St. Peter das Wirken von Abt Philipp Jacob Steyrer in den Mittelpunkt stellen.[4]

Äußere Umstände hatten die Bibliotheksaktivitäten der Äbte forciert, so die häufigen Zerstörungen durch Brände und den dadurch

[4] Vgl. Kern, Franz: Philipp Jakob Steyrer, 1749-1795 Abt des Benediktinerklosters St. Peter im Schwarzwald: Studie zur Geschichte des vorderösterreichischen Benediktinertums/Franz Kern. – Freiburg i.Br., 1959. – 234 S.; Unfreiwillige Förderung : Abt Philipp Jakob Steyrer und die Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.; Begleitband zur Ausstellung der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg und der Universitätsbibliothek Freiburg/hrsg. von Albert Raffelt. – Freiburg i. Br., 1995. – 216 S.; 2. erg. Aufl. 2002 als online Ressource. – URL: http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/392.; Philipp Jakob Steyrer (1749-1795): aus der Lebenswelt eines Schwarzwälder Benediktinerabtes zwischen Aufklärung und Säkularisation/[Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg, Freiburg i. Br.]. Hans-Otto Mühleisen (Hg.). – 1. Aufl.. – Freiburg i. Br., 1996. – 304 S.

erzwungenen Neu- bzw. Wiederaufbau ihrer Büchersammlungen. Für die Bibliothek von St. Peter waren solche Einschnitte schon wiederholt in ihrer Geschichte gegeben gewesen. Zuletzt führten die Brände der Jahre 1644 und 1678 dazu, dass im 18. Jahrhundert die Bibliothek erneut vollständig aufzubauen war. Von Abt Ulrich Bürgi (1719–1739) initiiert, führte vor allem Abt Steyrer ab 1749 den Neuaufbau der Sammlung entscheidend aus. Die Fertigstellung des neuen Bibliothekssaals 1752 war ein Meilenstein auf diesem Weg.[5]

Der einfachste Zugang, sich eine Büchersammlung und die Intention ihrer Sammler zu erschließen, ist sicher die Orientierung und Suche vor Ort. Für die barocke Büchersammlung von St. Peter ist dies jedoch nicht mehr möglich. Die Büchersammlung, die in den barocken Bibliothekssaal nach seiner künstlerischen Fertigstellung 1752 nach und nach einzog, ist heute in dieser Zusammensetzung nicht mehr an ihrem Platz. Mit der Aufhebung der großen Benediktinerklöster des Breisgaus 1803/1806 und der damit verbundenen Säkularisation der beweglichen Kunst- und Kulturgüter war auch das Ende der Barockbibliothek von St. Peter als Büchersammlung endgültig eingeläutet.[6] Große Teile des Bestandes wurden in die Badische Hofbibliothek, die heutige Badische Landesbibliothek, nach Karlsruhe verbracht, weitere in die Universitätsbibliothek Freiburg.[7] Bücher der Bibliothek gingen aber auch in privaten Besitz über, sie tauchten auf dem florierenden Buchmarkt in der 1. Hälfte des 19. Jh. auf oder gingen verloren; ein kleiner Kernbestand konnte über

---

[5] Vergleichbares gilt auch für die Geschichte der Klosterbibliothek von St. Blasien, wo Abt Martin Gerbert zuletzt nach dem Brand von 1768 den Neuaufbau von Kloster und Kirche, von Bücherhaus und Sammlung vorantrieb und prägte.

[6] Zum Thema Säkularisation sind 2003 zahlreiche neue Publikationen erschienen, die ältere Forschungsstände zusammenfassen. Zum deutschen Südwesten und bes. auch zu St. Peter i. Schw. s. vor allem folgende Kataloge: Alte Klöster - neue Herren : die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803; [große Landesausstellung Baden-Württemberg 2003 in Bad Schussenried vom 12. April bis 5. Oktober 2003; Begleitbücher]/hrsg. von Volker Himmelein ... – Ostfildern. – Band 1: Ausstellungskatalog/hrsg. von Volker Himmelein. – 2003. – 464 S.; Band 2 : Aufsätze. Teil (2,1): Vorgeschichte und Verlauf der Säkularisation/hrsg. von Hans Ulrich Rudolf. – 2003. – XVI, 714 S. Teil (2,2): Die Mediatisierung, Auswirkung von Säkularisation und Mediatisierung/hrsg. von Hans Ulrich Rudolf. – 2003. – VII S., S. 717-1467.; Kirchengut in Fürstenhand, 1803: Säkularisation in Baden und Württemberg, Revolution von oben: [Begleitband zur Ausstellung „Kirchengut in Fürstenhand. 1803: Säkularisation in Baden und Württemberg. Revolution von Oben", vom 22. März - 7. September 2003 im Schloss Bruchsal]/Hrsg.: Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg ... Mit Beitr. von Thomas Adam ... – Ubstadt-Weiher, 2003. – 152 S.

[7] Katalog der Handschriften und Inkunabeln aus St. Peter im Besitz der Universitätsbibliothek Freiburg. – In: Unfreiwillige Förderung : Abt Philipp Jakob Steyrer und die Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. – Freiburg i. Br., 1995. – S. 194-199.; Die Hand

die Schaffung einer Pfarrbücherei in einem ersten Stadium für den Verbleib vor Ort gesichert werden. Plünderungen und Vandalismus machten aber schon wenig später auch dies Wenige in großen Teilen zunichte. Heute kann auch der Weg in die Karlsruher und in die Freiburger Bibliothek keinen direkten und umfassenden Zugang zu den jeweiligen Teilbeständen aus St. Peter bieten. Ein Teil der in die Karlsruher Bibliothek verbrachten Bestände wurde während des 2. Weltkriegs zerstört; die nach Freiburg gelieferten Bücher dagegen wurden noch im 19. Jahrhundert nach Dubletten überprüft, dublette Titel dann verkauft oder getauscht, die verbliebenen Bände zuletzt nach sachlichen Gesichtspunkten in den Freiburger Buchbestand eingeordnet. Damit wurden die in der Freiburger Bibliothek verbliebenen Bücher aus St. Peter noch aus ihrem letzten herkunftsspezifischen Zusammenhalt gerissen, was heute einen provenienzgeschichtlichen Zugang zu diesem Beständen außerordentlich erschwert. Mit dieser Entwicklung insgesamt ist aber einer der wichtigsten Aspekte bibliothekarischer Leistung der Barockzeit, die Erschließung des Wissens durch Verräumlichung, also durch die genaue Einordnung der Bücher in die systematische Aufstellung im Bibliothekssaal verloren gegangen. Die mit der Zuordnung der einzelnen Bücher geleistete Verortung von Wissen ist somit für St. Peter heute weder erlebbar noch vollständig rekonstruierbar.

Rekonstruktion einer Sammlung: Quellen

Wer sich also über die heutige Verstreutheit der Bestände hinweg den Wissenskosmos dieser Barockbibliothek, aber auch ihre Aufbau- und Organisationsmechanismen dennoch erschließen will, ist gezwungen, indirekte und zugleich unterschiedliche Wege einzuschlagen und die so gewonnenen Erkenntnisse zusammenzusetzen.

Ein Weg dorthin führt über das Studium der uns überkommenden zeitgenössischen Quellen wie beispielsweise Tagebücher und Korrespondenzen.[8] Sie geben uns ein eher persönliches Bild von den Äbten als entscheidenden Mehrern der Bücher- und Handschriften-

---

schriften von St. Peter im Schwarzwald. – Wiesbaden. - (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe ; 10). - Band 1: Die Papierhandschriften / beschrieben von Klaus Niebler. - 1969. - XX, 133 S. ; Band 2: Die Pergamenthandschriften / beschr. von Felix Heinzer und Gerhard Stamm. - 1984. - 266 S.

[8] Vgl. u. a.: Briefe und Akten des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien 1764-1793/ hrsg. von der Kommission für geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg; nach

sammlung; sie erlauben in der Auswertung aber auch allgemeinere Einsichten in den Alltag von Bucherwerbung und Sammlungsaufbau. Den Quellen ist zu entnehmen, dass die Kontakte zu Buchhändlern, Buchbindern und Bibliothekaren beispielsweise in St. Peter im 18. Jahrhundert bereits über Freiburg, Basel, Straßburg hinaus reichten bis nach Leipzig und Wien. Die Auswahl der zu bestellenden Bücher erfolgte vielfach systematisch und gezielt und orientierte sich an den Beständen anderer Bibliotheken.[9] So wurden unter Abt Steyrer die Kataloge von Bibliotheken wie der Bodleiana in Oxford erworben, ebenso Kataloge von Privatbibliotheken und sonstige Bücherverzeichnisse, um sie systematisch für den eigenen Bestandsaufbau in St. Peter auszuwerten. Auf einzelnen Gebieten, etwa bei der juristischen Literatur, wurden im Lauf des 18. Jahrhunderts gezielt private Sammlungen in Gänze erworben.[10] Daneben gelang es, Buch- und Handschriftenbestände direkt aus anderen Klöstern, wie etwa dem Zisterzienserinnenkloster Günterstal, aus den Dominikanerinnenklöstern Adelhausen in Freiburg und St. Katharina in Nürnberg und des Elsaß (insbesondere aus Straßburg und Colmar) für St. Peter zu übernehmen. Gerade beim auch damals schon besonderen Erwerb von Handschriften und Inkunabeln wird die Kennerschaft besonders ersichtlich. Tagebücher und Briefe belegen zudem die Freude der Äbte über gelungene Erwerbungen oder die Wertschätzung einzelner Titel. Die Wertschätzung mancher Erwerbung für die Bibliothek, der Stolz auf den erfolgreichen Kauf erschließt sich uns zusätzlich auch in eher

Vorarb. von Georg Pfeilschifter und Arthur Allgeier; bearb. von Wolfgang Müller. – Karlsruhe. – Band 1: Politische Korrespondenz: 1782-1793. – 1957. – XX, 307 S.; Band 2: Wissenschaftliche Korrespondenz : 1782-1793. – 1962. – XIX, 480 S. (Diese Edition enthält auch Briefe von Abt. Philipp Jakob Steyrer von St. Peter i. Schw.) – Das Tagebuch von Ignaz Speckle, Abt von St. Peter im Schwarzwald/bearb. von Ursmar Engelmann. – Stuttgart. – Band 1: 1795-1802. – 1965. – X, 492 S.; Band 2: 1803-1819. – 1966. – 580 S.; Band reg. (3): Orts-, Personen-, Sach- und Wortregister zum 1. Teil (1795-1802) und 2. Teil (1803-1819). – 1968. – XI, 83 S. Ungedruckt: Diarium Philippe Jacobi Abbatis monasterii S. Petri in Silva Nigra, a die 8. Decembris 1749-1772. – 8 Bde – Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe.

[9] Vgl. hierzu und für die nachfolgenden Ausführungen insbes. auch Mittler, Elmar: Das Kloster St. Peter und seine Bibliothek. – In: Die Bibliothek des Klosters St. Peter : Beiträge zu ihrer Geschichte und ihren Beständen – Bühl/Baden, 1972. – S. 11-39 und nach ihm Raffelt, Albert: Die Klosterbibliothek von Sankt Peter und ihre mittelalterlichen Handschriften. – In: Das Vermächtnis der Abtei: 900 Jahre St. Peter auf dem Schwarzwald/ Hrsg.: Hans-Otto Mühleisen. – 2., erg. Aufl.. – Karlsruhe, 1994. – S. 393-414 und die dort zitierte Literatur.

[10] Liehl, Heide: Die juristischen Bestände der ehemaligen Bibliothek des Klosters St. Peter im Schwarzwald. – In: Die Bibliothek des Klosters St. Peter : Beiträge zu ihrer Geschichte und ihren Beständen – Bühl/Baden, 1972. – S. 41-105.

akzidentiellen Quellen, so etwa in ausdrücklichen Kaufvermerken in einzelnen Büchern. Gerade Abt Steyrer hat solche Vermerke wiederholt in besonders ausgewählte oder wichtige Titel eintragen lassen, sie zeigen ihn uns als stolzen wie wertenden Sammler. Systematischer und zugleich mit Kennerschaft betriebener Sammlungsaufbau und die differenzierte Nutzung verschiedenster Erwerbungswege und Erwerbungsformen kennzeichnen somit die bibliothekarische Arbeit in St. Peter auf dieser Stufe.

Der Katalog von St. Peter

Als bleibendes Zeugnis der so im 18. Jahrhundert zusammengetragenen Büchersammlung und als wichtiges Zeugnis bibliothekarischer Organisation der Zeit darf heute vor allem aber der Katalog der Bibliothek von St. Peter angesehen werden.

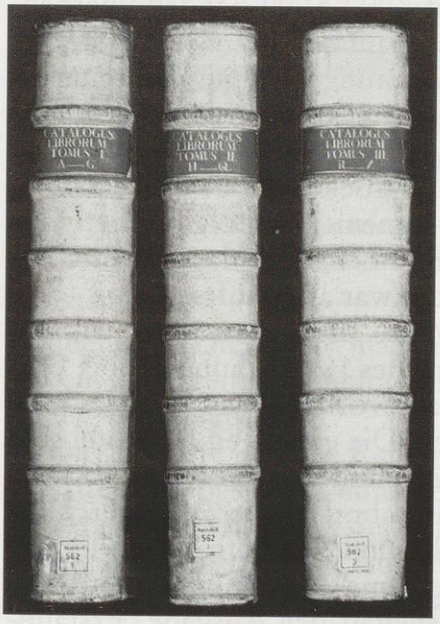


Abb. 2: Katalog der Bibliothek von St. Peter im Schwazwald, Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. Hs 562

Als Instrument des Bestandsnachweises ist er für uns heute eine Quelle allerersten Ranges, auch wenn er die Bestände nicht vollständig bis zum Zeitpunkt der Auflösung der Bibliothek erfasst. Der vierteilige, in drei Foliobänden in helles Schweinsleder gebundene und mit Rollen- und Zierstempeln versehene Katalog ist heute als Hs. 562 im Bestand der Universitätsbibliothek Freiburg. Für die Datierung seiner Entstehungszeit gibt es verschiedene Vorschläge. Nach Elmar Mittler und nach ihm Winfried Hagenmaier ist in ihm ein Grundstock an Titeln bereits zwischen 1753-55 – also gleich nach Fertigstellung des Bibliothekssaales – verzeichnet worden.[11] Für die Titeleien der Bände und die Federzeich-

[11] Mittler, Elmar: Das Kloster St. Peter und seine Bibliothek. – In: Die Bibliothek des Klosters St. Peter : Beiträge zu ihrer Geschichte und ihren Beständen – Bühl/Baden, 1972. – S. 11-39, bes. S. 30 ff; Die abendländischen neuzeitlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau/beschr. von Winfried Hagenmaier. – Freiburg i. Br.: Universitätsbibliothek Freiburg, 1996, S. 101, Eintrag zu Hs. 562.

nungen darf man als Schreiber Pater Maurus Schwörer (1713–1772) vermuten; die Eintragungen der Titel selbst sind dann von anderer Hand. Als Schreiber für die genannte Erstfassung des Katalogs wird der Bibliothekar des Klosters Pater Konrad Bohrer (1723-1801) angesehen. Spätere Titeleinträge – also bis 1774 – erfolgten dann von anderen Händen und erscheinen weniger sorgfältig niedergelegt. Bis 1774 verzeichnete der Katalog schließlich knapp 13 000 Titel in ca. 14 000 Bänden. Nach 1774 finden sich keine Eintragungen mehr, soweit sich das aus den Titeln und ihren Erscheinungsdatum erschließen lässt. Dennoch lässt sich die Größe der Bibliothek bis zum Ende des Jahrhunderts hochrechnen bzw. aus anderen Quellen ergänzen; 1795 – also beim Tod Steyrers – dürfte nach den Studien Elmar Mittlers der Bestand bei 17 000–18 000 Bänden gelegen haben, bei ihrer Auflösung 1806 bei ca. 20 000 Bänden. Selbst wenn man mit Mittler annimmt, dass Steyrer bereits aus der Zeit des Abtes Ulrich Bürgi (1719–1739) einen Bibliotheksbestand von vielleicht 4 000-5 000 Bänden übernehmen konnte, so bleibt die persönliche Sammelleistung von Steyrer doch mehr als eindrucksvoll. Steyrers Leistung ist somit nicht nur die endgültige Herstellung des Bibliotheksraumes sondern auch der systematische Aufbau der Sammlung in weiten Teilen; unser vorrangiger Bezug auf ihn bei der Beschreibung der barocken Bibliothek ist somit naheliegend. Zwar wuchs auch unter seinem Nachfolger Abt Ignaz Speckle (1795–1806) der Bücherbestand noch, aber das Zeitalter der barocken Klöster und ihrer Bibliotheken war abgelaufen.

Anhand des Katalogs lässt sich nun die Büchersammlung von St. Peter, wie sie überwiegend von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1773 aufgebaut und verzeichnet war, rein nach vorhandenen Titeln rekonstruieren und Schwerpunkte ausmachen. Die einzelnen Buchtitel sind im Katalog in 6 Rubriken schematisiert aufgenommen: nach Autor, Titel und Format, Erscheinungsort und Jahr, Drucker/Verleger, Hinweise auf Signaturen (selten ausgefüllt) und Preis. In dieser letzten Rubrik findet sich nur sehr gelegentlich eine Angabe, eine Notiz wie „rar" oder ein Hinweis auf Besonderheiten der Ausgabe. Erstaunlicherweise wird jedoch gerade diese Rubrik von späterer Hand dafür genutzt, eine Zuordnung einzelner Titel zu einer bestimmten Disziplin oder Teildisziplin wie etwa der Kirchengeschichte, Ordensgeschichte, Profangeschichte usw. in abgekürzter Form anzudeuten. Dies wurde offensichtlich als hilfreich angesehen in einem Katalog, der primär alphabetisch nach Autoren ordnet. Der Katalog von St. Peter ist somit primär ein Verfasserkatalog in 3 Alphabet-

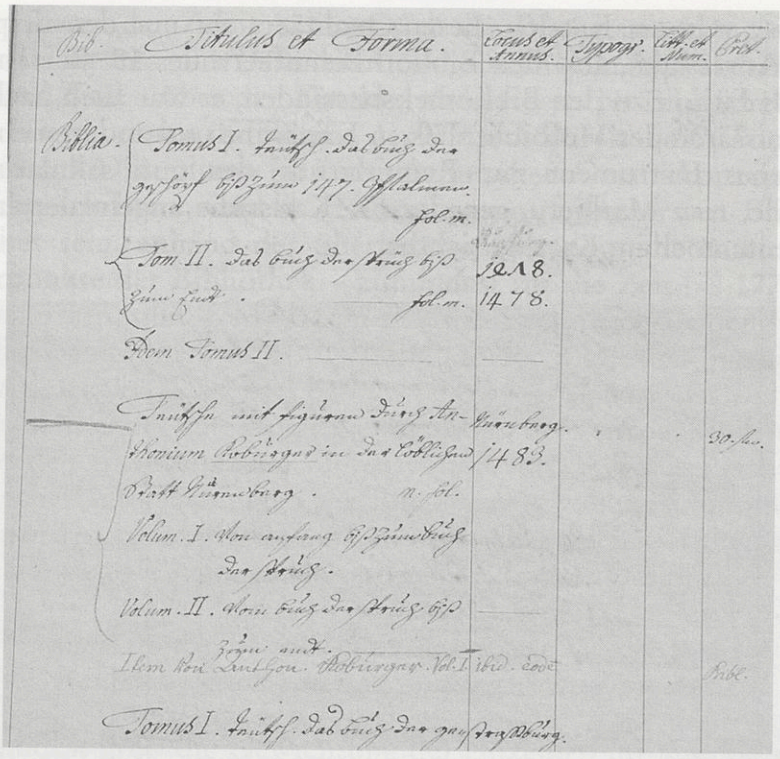


Abb. 3: Katalog der Bibliotehk von St. Peter im Schwarzwald, Anonyma-Katalog: Einträge zu Bibel-Ausgaben. Universitätsbibliothek Freiburg i.Br. Hs. 562-3

segmenten.[12] Die Anonyma sind vom Autorenkatalog abgetrennt und in einem eigenen Katalogteil erfasst; sie sind nach Stich- oder Schlagworten geordnet.

Dieser vierte Teil des Katalogs ist mit dem letzten Alphabetteil des Autorenkatalogs zusammengebunden. Die schematisierte Anlage, also die Kategorisierung der einzelnen Einträge nach den wesentlichen Kriterien der Buch- und Ausgabenbeschreibung lässt den Katalog von St. Peter geradezu modern erscheinen. Er folgt noch heute gültigen Grundprinzipien bibliothekarischer Wissensorganisation und zeichnet sich so gerade auch im Vergleich zu anderen Bücherverzeichnissen der Zeit besonders aus.[13] Seine Erstellung und Qualität zählt zu den herausragenden und bleibenden bibliothekarischen Leistungen von St. Peter.

[12] A-G, H-Q, R-Z.

Leider war ein Katalog dieser Qualität nicht nur den ursprünglichen Adressaten, also den Bibliotheksnutzern des 18. Jh. sehr hilfreich als Führer zu den Bibliotheksbeständen, er war auch nach 1806 den Emissären der Hofbibliothek in Karlsruhe und anderen ein willkommenes Instrument zur Requirierung der nun säkularisierten Bestände; rote Markierungen der für Karlsruhe angeforderten Titel sind heute noch im Katalog sichtbar.

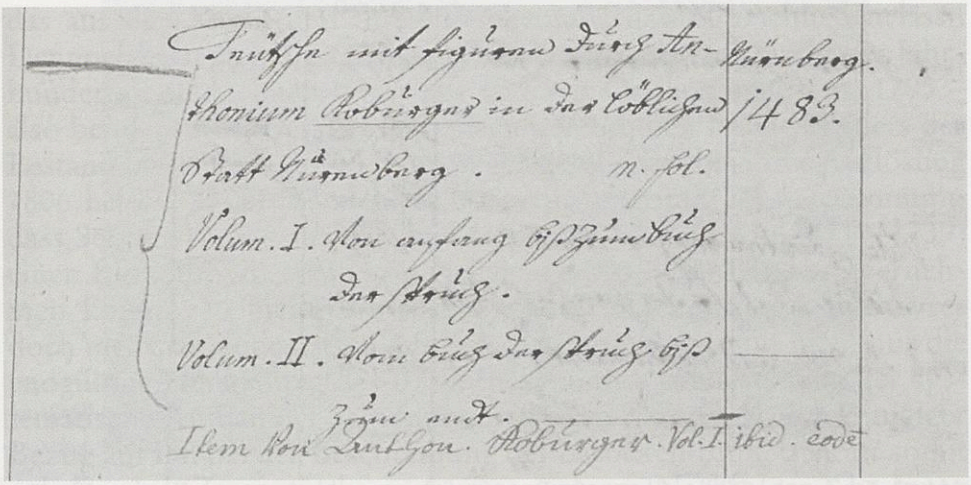


Abb. 4: Katalog der Bibliothek von St. Peter im Schwarzwald: Bibel-Ausgaben. Eintrag zur deutschen Bibel-Ausgabe von Koberger. Nürnberg, 1483. Universitätsbibliothek Freibrug i. Br. Hs 562-3.

Zuletzt verblieb der Katalog in einer nachgeordneten und sich ebenfalls um Bücherübernahmen aus St. Peter besonders bemühenden Institution, nämlich in der Universität Freiburg und gehört heute zum Handschriftenbestand der Universitätsbibliothek. Aus heutiger Sicht ist gerade der Erhalt des Katalogs von besonderer Bedeutung, mehr als manches erhaltene Einzelbuch aus St. Peter; sein Quellenwert sowohl für die engere Regionalgeschichte als auch für Kirchen- und Wissenschaftsgeschichte des süddeutschen Raums in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ist nicht zu unterschätzen.[14]

[13] Viele Verzeichnisse der Zeit bieten nur Titelnachweise in Form von nicht analytisch aufbereiteten, einfach durchgeschriebenen, unstrukturierten und somit relativ unübersichtlichen Titellisten.

[14] Es darf an dieser Stelle aber auch konstatiert werden, dass noch immer ein flächendekkender Nachweis und eine umfassende Edition von erhaltenen barocken Bibliothekskatalogen und Bücherverzeichnissen ausstehen, auch wenn es einzelne erfolgversprechende Projekte gibt, diese wichtigen Quellen systematisch zu verzeichnen.

Dem Leser der Zeit erschloss sich die Büchersammlung von St. Peter so einerseits eher formal-abstrakt – nach dem Alphabet der Autoren und Titel – über den Katalog, andererseits im Bibliotheksraum selbst. Hier konnten die Räume des Wissens durch die Ordnung der Bücher nach Disziplinen im architektonischen Gesamtkonzept geradezu abgeschritten werden. Es mag nun auf den ersten Blick ein Einfaches sein, anhand des überlieferten Katalogs die Sammlungsschwerpunkte der Bibliothek – zumindest für die Zeit bis 1774 – zu rekonstruieren, und sicher lassen sich die Titel durchaus den Hauptdisziplinen zuordnen. Aber die Bestände der Bibliothek nur anhand ihres Autorenkatalogs fachlich-systematisch auszuwerten und zu beschreiben, setzt heute einige Kennerschaft der zeitspezifischen Literatur in den einzelnen Disziplinen voraus. Trotz dieser Erschwernis sind solche Untersuchungen für Teilgebiete schon versucht und vorgelegt worden; eine umfassende und zugleich differenzierte inhaltliche Auswertung des Katalogs bleibt aber noch immer Desiderat.

Rekonstruktion einer Sammlung: Schwerpunkte

Zumindest grob die Gewichtung der einzelnen im Katalog vertretenen Disziplinen hat Elmar Mittler zu verdeutlichen versucht.[15] Demnach entfielen 46 % der im Katalog verzeichneten Titel auf das Fach Theologie, 12 % auf die Philologie. Der Philosophie und den Naturwissenschaften waren je 5 % der Titel zuzuordnen, der Geschichte dagegen 16 % und dem Recht 13 %. 1 % der Titel konnte schließlich nur unter „Sonstiges" verbucht werden. Schon diese erste Auswertung zeigt – wenn auch für eine Klosterbibliothek natürlich nicht gerade überraschend – die überragende Stellung der theologischen Literatur im Gesamtbestand. Ihr Stellenwert vergrößert sich noch, wenn man berücksichtigt, dass die Gruppe „Philologie" mit ihrem Bestand an Wörterbüchern und Glossaren stark Hilfswissenschaftsfunktionen etwa für das Bibelstudium zu leisten hatte. Diese erste Aufschlüsselung des Bestandes nach Fächern zeigt aber auch, dass Interessantes und Aussagekräftiges zu den Sammlungsschwerpunkten einer detaillierteren Analyse bedarf.

---

[15] Mittler, Elmar: Das Kloster St. Peter und seine Bibliothek. – In: Die Bibliothek des Klosters St. Peter: Beiträge zu ihrer Geschichte und ihren Beständen – Bühl/Baden, 1972. – S. 11-39, bes. S. 34 f.

Aus dem Bestand an theologischer Literatur – er wurde teilweise bereits von Franz Kern beschrieben[16] – rückt als leicht herauszufilternde Gruppe die Bibelsammlung ins Blickfeld. Maßgeblich unter Abt Steyrer ausgebaut, wurde sie schon bald von Zeitgenossen wie Martin Gerbert hoch gerühmt. Allein der Bibliothekskatalog weist für die Zeit bis 1774 110 Ausgaben nach, darunter 3 Pergamenthandschriften und 18 Inkunabeln. Zu den herausragenden Inkunabeln gehörte eine bei Koberger 1483 in Nürnberg gedruckte und umfangreich illustrierte deutsche Bibelausgabe; sie wurde – wie die meisten Bibel-Inkunabeln – nach 1806 von der Badischen Hofbibliothek zwar angefordert, gelangte aber schließlich in die UB Freiburg.[17] Sie mag an dieser Stelle repräsentativ stehen für die mit Kennerschaft von Abt Steyrer ausgewählten Drucke.

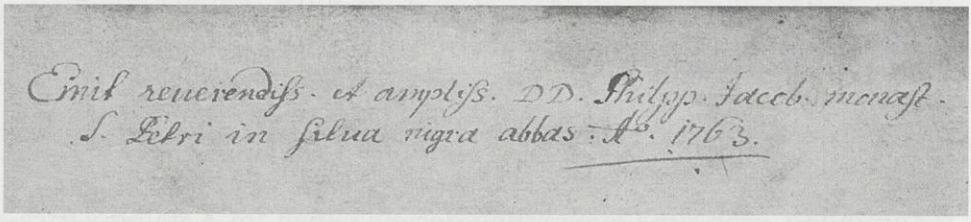


Abb. 5: Biblia, deutsch. – Nürnberg, Koberger, 1483. Exemplar der Bibliothek von St. Peter im Schwarzwald. Kaufvermerk Abt Steyrer für St. Peter 1763. – Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. Ink. 2° L 2239-1

Für den Erwerb gerade auch der Bibelausgaben wurden andere Klöster – modern gesprochen – zu wichtigen Lieferanten. Weitere Säulen des theologischen Bestands bildeten die Literatur der Kirchenväter, die Kirchengeschichte, und die dem dogmatischen Bereich zuzuordnenden *Dissertationes* und *Disputationes.* Auf feinere thematische und methodische Schwerpunkte soll später nochmals exemplarisch eingegangen werden.

Der ebenfalls recht hohe Anteil juristischer Literatur am Gesamtbestand – rund 860 Titel in 915 Ausgaben und 1 000 Exemplaren –

[16] Kern, Franz: Die thoelogische Literatur in der ehemaligen St. Petrischen Klosterbibliothek : Teilveröffentlichung der Bestände anhand der vorhandenen bis 1773 reichenden Kataloge. – In: Die Bibliothek des Klosters St. Peter: Beiträge zu ihrer Geschichte und ihren Beständen – Bühl/Baden, 1972. – S. 107-147.

[17] Für eine detaillierte Titel- und Exemplarbeschreibung siehe: Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek und anderer Öffentlicher Sammlungen in Freiburg im Breisgau und Umgebung/beschr. von Vera Sack. – Wiesbaden, 1985. – Teil 1, Eintrag Nr. 678.

ergab sich mit Sicherheit aus den unmittelbaren wirtschaftlichen und rechtlichen Interessen des Klosters und schlägt sich daher vor allem auch in einem beachtlichen Anteil an Entscheidungssammlungen und Praxisliteratur nieder.[18] Sowohl Abt Bürgi als auch Abt Steyrer hatten dafür Juristenbibliotheken in Gänze erworben, um eine gute Basis zu haben für die weitere Ausstattung ihrer Bibliothek mit juristischer Literatur.

Die Kartensammlung von St. Peter

Zwar nicht über den Bibliothekskatalog zu erschließen, aber dennoch ein wichtiger Bestandsschwerpunkt in St. Peter war die Kartensammlung. Die uns heute im Bestand der Universitätsbibliothek Freiburg überlieferten 800–900 Karten der Sammlung sind in 17 Großfolianten der Zeit gebunden.[19] Die Anordnung der Karten für die einzelnen Bände, auch der Aufbau der Sammlung selbst, dürfte in großen Teilen wiederum Abt Steyrer zu verdanken und zu seinen bibliothekarischen Leistungen zu rechnen sein. Handschriftliche Vermerke in einzelnen Kartenbänden und andere Quellen legen dies nahe. Im einzelnen ist Ruthardt Oehme dieser Frage nachgegangen, er hat auch die grundlegenden Untersuchungen zur Kartensammlung insgesamt durchgeführt hat.[20] Die Ordnung der Karten in den 17 Bänden folgt in absteigender Größe nach räumlichen Gesichtspunkten: Weltkarten – Karten der einzelnen Kontinente – Karten der Länder und Regionen Europas. Karten gleichen Raumes sind dann chronologisch geordnet, so dass sich auch historisch interessantes Vergleichsmaterial ergibt für einzelne Regionen oder Herrschaftsräume. Da aber Karten gerade zur engeren Region (Breisgau und Schweiz) in der heute erhaltenen Sammlung fehlen, muss davon ausgegangen werden, dass die Sammlung nicht vollständig überliefert wurde und diese Karten wohl einzeln verstreut wurden.

---

[18] Hierzu ausführlich Liehl, Heide: Die juristischen Bestände der ehemaligen Bibliothek des Klosters St. Peter im Schwarzwald. – In: Die Bibliothek des Klosters St. Peter: Beiträge zu ihrer Geschichte und ihren Beständen – Bühl/Baden, 1972. – S. 41-105.

[19] Die Bände wurden zwischen 1771 und 1773 durch die Buchbinderwerkstatt Eisenlohr in Emmendingen gebunden.

[20] Vgl. hierzu: Oehme, Ruthardt: Die Kartensammlung des Klosters St. Peter im Schwarzwald. – In: Die Bibliothek des Klosters St. Peter: Beiträge zu ihrer Geschichte und ihren Beständen – Bühl/Baden, 1972. – S. 149-277, gekürzt abgedruckt und bibliographisch ergänzt auch in: – In: Unfreiwillige Förderung: Abt Philipp Jakob Steyrer und die Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. – Freiburg i. Br., 1995. – S. 138-188.

Bei den uns aus St. Peter überlieferten Karten handelt es sich ganz überwiegend um Exemplare aus der im 17. und 18. Jahrhundert überaus florierenden Produktion von Kupferstichkarten.[21] Hierbei wurden nicht immer Abzüge der Originalstiche erworben, sondern die in dieser Zeit überaus verbreiteten und teilweise mit Varianten versehenen Kartennachstiche. Insgesamt gesehen ist vorrangig die niederländische als die führende der Zeit und dann die deutsche Verlagskartographie vertreten, die französische – selbst für Frankreich – weniger umfangreich. Durch die räumliche und innerhalb dieser Ordnung dann durch die chronologische Abfolge der Karten ergibt sich zugleich auch ein Nebeneinander von vergleichbaren Karten verschiedener Offizinen und damit für den Beschauer eine reizvolle Vergleichsmöglichkeit, die sich nicht nur auf geographische und geopolitische Aspekte beschränkt sondern auch die Vielfalt kartographischen Dekors augenfällig macht. Die Kartensammlung fand innerhalb der Bibliothek von St. Peter ihre dreidimensionale Ergänzung durch 2 Globen, angefertigt von den Patres des Klosters Thaddaeus Rinderle und Landolin Biehler. Von Ignaz Speckle (Abt 1795–1806) wurde die Kartensammlung ergänzt um Karten zur biblischen Geschichte und zur Kirchengeschichte. Während Steyrer wohl eher die „flächendeckende" Perspektive beim Zusammenstellen des Hauptteils der Kartensammlung hatte, hat Speckle in der Endzeit der Klosterbibliothek die Sammlung gezielt auf dem Gebiet der Religionskartographie erweitert.

Alle drei hier beschriebenen Sammlungsschwerpunkte der Bibliothek illustrieren zugleich auch bibliothekarisches Handwerkszeug und Wissen, das diesen Aufbau erst ermöglichte. So verdankt sich etwa die Qualität der Bibelsammlung einerseits der besonderen Kenntnis der frühen Druckgeschichte und der Nutzung bibliographischer Hilfsmittel, andererseits der Kenntnis und der gezielten Nutzung spezifischer – oft klösterlicher – Erwerbsquellen. Das genannte Beispiel juristischer Schwerpunktbildung zeigt wiederum in einem anderen Segment einen gezielten und bedarfsorientierten Bestandsaufbau und die Nutzung gerade hier besonders erfolgsversprechender Erwerbungsformen wie den Ankauf ganzer Privatsammlungen. Die Kartensammlung schließlich verdeutlicht einen wei-

[21] Die frühe Holzschnittkartographie ist hier nicht vertreten. Es gab aber dem Bibliothekskatalog zufolge in St. Peter durchaus einige frühere Karten(werke) als die in den Bänden der Kartensammlung heute erhaltenen. Nur sind diese – da nicht in die Kartensammlung eingebunden – nicht in diesem Kontext überliefert und erhalten.

teren Aspekt bibliothekarischer Leistung. Während hier die Auswahlkriterien eher nur mit „in die Breite gehend" zu beschreiben sind, zeigt sich der besondere Wert dagegen in der Ordnung der Karten. Was die systematische und damit erschließende Anordnung der Bücher im Raum einer Bibliothek, ist hier die Systematisierung und damit Erschließung der Karten in den Folianten. Und sie ist uns erhalten geblieben.

Doch kommen wir nochmals auf die Büchersammlung zurück, so wie sie sich uns über den Bibliothekskatalog darstellt. In den Bestandsauswertungen Mittlers nimmt von der Größenordnung der vertretenen Disziplinen her die Geschichte mit 16 % nach der Theologie den zweiten Platz ein. Das mag auf den ersten Blick erstaunen. Da der Bestand an historischer Literatur bisher noch nicht systematisch analysiert wurde und dies an dieser Stelle in dem notwendigen Umfang auch nicht zu leisten ist, soll vorerst ein anderer Weg gewählt werden, um Hinweise auf Präferenzen im Bereich historischer und kirchenhistorischer Literatur zu geben.

Der Sammler als Autor

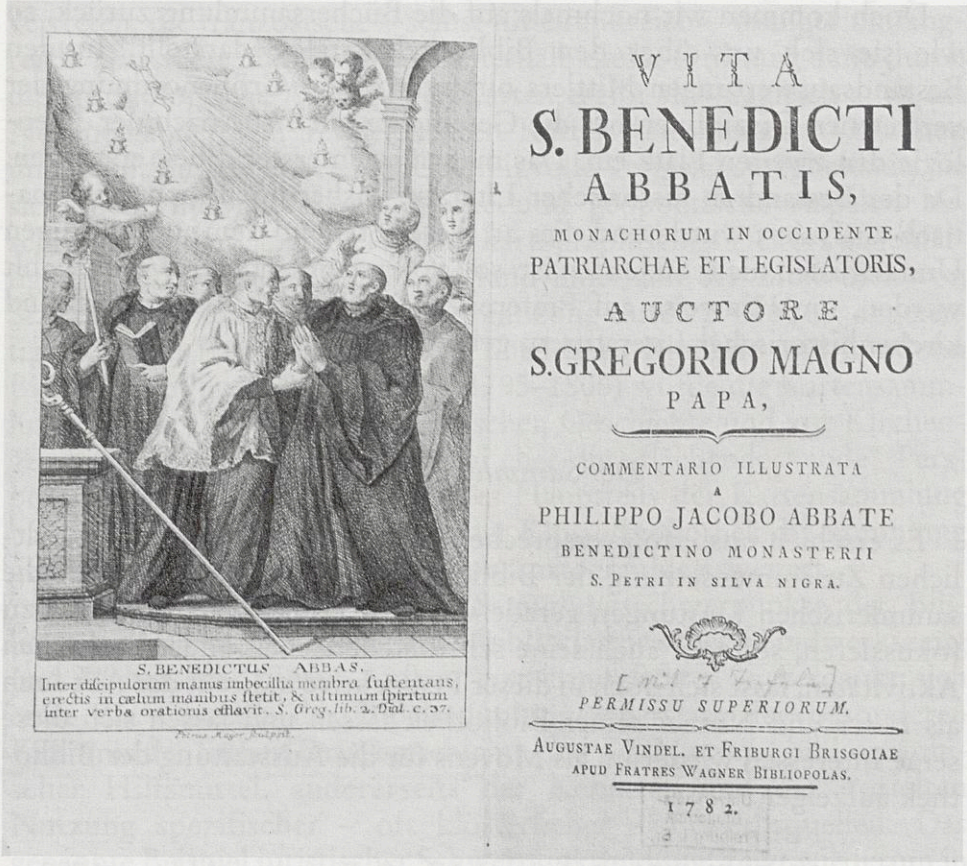
Es erschien uns erfolgversprechend zu sein, für Fragen der inhaltlichen Zusammensetzung der Bibliothek von St. Peter nicht nur die sammlerischen Leistungen gerade von Abt Philipp Jacob Steyrer zu fokussieren, sondern auch seine schriftstellerischen und editorischen Aktivitäten, lässt sich doch in dieser Perspektive indirekt der Abt auch als Leser und Nutzer seiner Bibliothek fassen und lassen sich diese seine Interessen wiederum als Movens für die Ausstattung der Bibliothek aufzeigen.[22]

Das Beispiel: Philipp Jacob Steyrer: Vita S. Benedicti Abbatia 1782

Für diesen Exkurs beispielhaft herausgegriffen sei die letzte der Schriften Abt Steyrers mit Illustrationen des Freiburger Universitäts-

[22] Vgl. hierzu Karasch, Angela: Geschichte(n) im Bild? Die illustrierten Schriften von Philipp Jakob Steyrer. – In: Unfreiwillige Förderung : Abt Philipp Jakob Steyrer und die Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. - Freiburg i. Br., 1995. – S. 78-137 ; Raffelt, Albert : Das theologische Schrifttum Abt Steyrers. – In: Unfreiwillige Förderung : Abt Philipp Jakob Steyrer und die Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. - Freiburg i. Br., 1995. – S. 54-77.

kupferstechers Peter Mayer (1718–1800).[23] Es handelt sich um die 1782 erschienene Vita S. Benedicti Abbatis, eine mit Kommentaren Steyrers versehene Ausgabe des Textes von Papst Gregor d. Gr. über das Leben des Hl. Benedikt, und zwar auf Grundlage der Ausgabe der französischen Benediktiner des Klosters Saint-Maur.


S. BENEDICTUS ABBAS.
Inter discipulorum manus imbecillia membra sustentans, erectis in cælum manibus petit, & ultimum spiritum inter verba orationis efflavit. S. Greg. lib. 2. Dial. c. 37.

VITA
S. BENEDICTI
ABBATIS,
MONACHORUM IN OCCIDENTE
PATRIARCHAE ET LEGISLATORIS,
AUCTORE
S. GREGORIO MAGNO
PAPA,
COMMENTARIO ILLUSTRATA
A
PHILIPPO JACOBO ABBATE
BENEDICTINO MONASTERII
S. PETRI IN SILVA NIGRA.
PERMISSU SUPERIORUM.
AUGUSTAE VINDEL. ET FRIBURGI BRISGOIAE
APUD FRATRES WAGNER BIBLIOPOLAS.
1782.

Abb. 6: Philip Jacov Steyrer: Vita S. Benedicti Abbatis. – Freiburg 1782. – Peter Mayer: Tod des hl. Benedikt (Frontispiz) Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. Rara K 2521.

[23] Einzelheiten und alle Abbildungen in Karasch, Angela: Geschichte(n) im Bild? Die illustrierten Schriften von Philipp Jakob Steyrer. – In: Unfreiwillige Förderung: Abt Philipp Jakob Steyrer und die Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. – Freiburg i. Br., 1995. – S. 78-137, bes. S. 86 ff. – Auch elektronisch unter http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/392/

In der *Praefatio* nennt und kommentiert Steyrer zuerst ältere Ausgaben und erstellt so einen quasi editionskritischen Rahmen und führt dann die für ihn wichtigsten Quellen auf: Benedict Haeften: *Vita Benedicti.* Antwerpen 1644; den Eintrag zum 21. März in den *Acta Sanctorum,* Antwerpen 1668; die *Acta Sanctorum Ordinis Sancti Benedicti,* Venedig 1733–1738, herausgegeben von Jean Mabillon; und wiederum von Mabillon.: die *Annales Ordinis Sancti Benedicti,* Paris 1703–1739.

Mit 7 Tafeln ist die Benediktsvita die am umfangreichsten illustrierte Schrift Steyrers; die Kupferstiche von Peter Mayer sollen kurz vorgestellt werden: Die erste Abbildung, das Frontispiz, greift eine Einzelszene aus der Benediktsvita heraus: Benedikts Tod. (Abb. 6). Damit zeigt sie nicht, wie sonst an dieser Stelle üblich, eine typisierende Darstellung des Heiligen. Das Bild wird zudem direkt mit einer Textstelle aus dem 2. Buch der Dialoge Gregors d. Gr. verknüpft; es greift also direkt auf die Textquelle zurück und illustriert die zitierte Szene im buchstäblichen Sinn: Mit zum Gebet erhobenen Händen und zum Himmel gerichteten Blick stirbt Benedikt stehend im Kreis seiner Mönche. Als nächste Abbildung folgt ein Porträt Papst Pius VI. als Widmungskupfer. Im Widmungstext empfiehlt Steyrer angesichts der ersten Wellen der Säkularisation das Kloster St. Peter dem besonderen Schutz des Papstes.

Alle weiteren Abbildungen sind dann dem eigentlichen Textteil des Buches, bestehend aus den Kapiteln der gregorianischen Benedikt-Vita und den sich jeweils anschließenden ausführlichen Kommentierungen Steyrers, durch genaue Angaben zugeordnet. Die Falttafel zu Seite 29 bezieht sich auf beide Textkomponenten zugleich: Während der linke Stich Bezug nimmt auf den Gregor-Text in Kap. I und Benedikts Rückzug in die Einsamkeit der Höhle von Subiaco schildert, verweist der rechte Stich auf den Kommentar Steyrers zu diesem Kapitel und stellt die erste Klostergründung, die Wiege des Benediktinerordens ins Zentrum der Darstellung. Die Tafel nimmt also beide Themen auf und verschränkt Viten-Text und Kommentar auf bildlicher Ebene. Die nächsten Tafeln folgen dann ausschließlich dem Kommentar Steyrers zu Kapitel VIII der gregorianischen Benediktsvita: Sie bringen Ansichten des von Benedikt gegründeten Klosters Monte Cassino, des definitiven Stammklosters des Benediktinerordens. Der erste Stich bringt einen Prospekt von Kloster und Berg mit genauer Legende und mit besonderem Hinweis auf die Stellen, an denen sich Benedikt selbst aufgehalten haben soll.

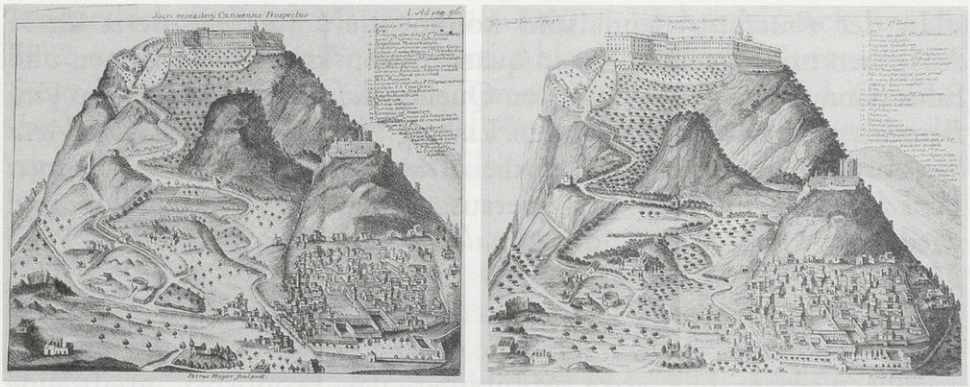


Abb. 7: Peter Mayer: Prospekt des Klosters Monte Casino in Steyrer: Vita S. Benedicti Abbatis. 1782 (links). Vorlage von Mabillon: Annales Ordinis S. Benedicti. Bd. 2. 1704. (rechts). Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. Rara K 2521 und M 1860-2.

Der zweite zeigt in Aufsicht die Klosteranlage, wie sie sich im ausgehenden 17. Jahrhundert dargestellt haben dürfte, wiederum mit detaillierter Legende und Markierung des Gebäudeteils, den einst Benedikt bewohnt haben soll.

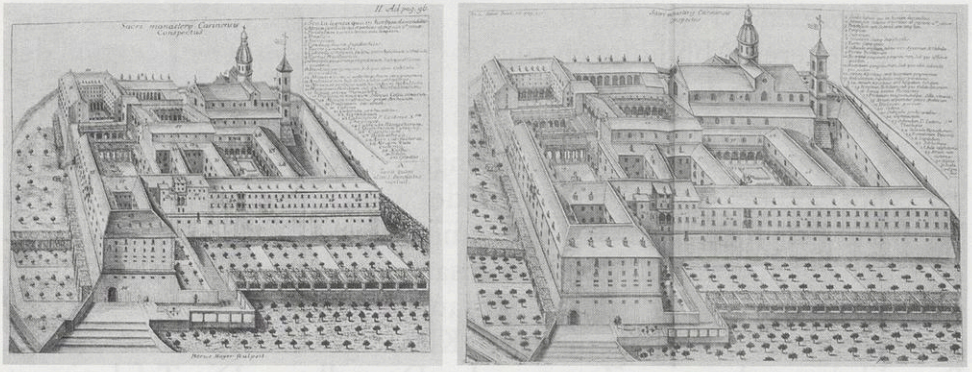


Abb 8: Peter Mayer: Konspekt des Klosters Monte Cassino in Steyrer: Vita S. Benedicti Abbatis. 1782 (links). – Vorlage aus Mabillon: Annales Ordinis S. Benedicti. Bd. 2. 1704 (rechts). Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. Rara K 2521 und M 1860-2.

Beide Tafeln belegen auf Bildebene die im Kommentar über Zitate erfolgte genaueste Beschreibung der Klosteranlage und gewichten diese somit besonders; Hauptquelle für die Zitierungen sind die von Jean Mabillon veröffentlichten Annalen des Benediktinerordens.

Ins Zentrum seines Kommentars zu Kapitel XXXII[24] des Gregor-Textes stellt Steyrer ein weiteres Zitat aus Mabillons Annalen des Benediktinerordens, und zwar zu Leben und Tod des Benedikt-Schülers Placidus und zur Auffindung seiner Gebeine in Messina. Und hierauf greift auch die Illustration zurück: Das Blatt zeigt die Ausgrabungen in der Chorpartie der Kirche St. Johannes d. T. in Messina und die dort aufgefundenen Gräber, es verweist somit auf das Grab und die Gebeine des hl. Placidus und seiner Gefährten. Auch die letzte Bildtafel bezieht sich auf einen Kommentar Steyrers zum Gregor-Text (zu Kapitel XXXIV). Eingefügt wird in diesem Kommentar mit Blick auf die spätere Ordengeschichte die Erzählung von der Aussendung des Benedikt-Schülers Maurus nach Gallien und die Gründung eines Klosters an der Loire. Dies nimmt nun der Stich mit der Aufsicht von Kirche und Klosteranlage von St. Maur-sur-Loire im Bild auf.

Der genaue Blick auf die Motive der Illustrationen und ihre Zuordnung zum Text verdeutlicht so, dass die von Steyrer für die Texte und Kommentare in seiner *Praefatio* genannten Quellen auch für die Wahl der Illustrationen entscheidend sind. (Abb. 7 u. 8). So findet sich bei Jean Mabillon in dem 1704 erschienenen 2. Band der Annalen sowohl ein Prospekt des Monte Cassino als auch ein Stich der Klosteranlage von Monte Cassino, mit denen die Stiche von Peter Mayer maßstabgerecht bis ins Detail und bis zur Legende übereinstimmen. Damit dürften Herkunft und Weg der Vorlagen für die Monte Cassino-Stiche eindeutig sichtbar geworden sein: Bei Mabillon liegt nicht nur die Text- sondern auch die Bildquelle. Peter Mayer, dessen Biographie keine eigenen unmittelbaren Eindrücke von den Örtlichkeiten durch Reisen nach Italien usw. verzeichnet, hatte also nach Vorlagen gestochen, und diese hatte ihm Abt Steyrer in genauer Bezugsetzung zu seinen Kommentaren aus den von ihm ausgewerteten Quellen vorgelegt. So erklären die textlichen Referenzen in den Kommentaren Steyrers auch für die weiteren Illustrationen der Benedikt-Vita das Warum des jeweiligen Bildes und führen zu den entsprechenden Vorlagen bzw. Bildquellen. Für die Schilderung der Märtyrer-Gräber in Messina beispielweise verweist so nicht nur der Text sondern auch das Bild auf die *Acta Sanctorum.*[25]

---

[24] Erweckung eines Kindes durch Benedikt.
[25] Auf den 1770 erschienenen Band zum 5. Oktober.

Methode und Anspruch

Sehen wir die Abbildungen zur Benediktsvita Steyrers in der Zusammenschau, so wird schon jetzt deutlich, dass es in keinem Fall um „Nacherzählung" eines Heiligenlebens auf der Ebene der Bilder gehen kann. Vielmehr es geht um Dokumentation.[26] Über das visuelle Dokument soll ein Ereignis als wirkliche Begebenheit erfasst, objektiviert und durch Verortung im Bild konkreter erfahrbar werden. Nicht mehr Geschichten sollen die Bilder erzählen sondern Geschichte dokumentieren. Auch die Darstellung des Benediktstods (Abb. 6) und die Darstellung des in der Höhle von Subiaco betenden Benedikt widersprechen dieser Grundaussage nicht. Bei letzterer kann geradezu von einer Scharnierbildung der Tafel und ihre eigentliche Bedeutung als Darstellung des ersten Benediktinerklosters gesprochen werden. Die Darstellung des Benediktstods dagegen bleibt durch die völlige Herausnahme aus einem narrativen Kontext durch die außergewöhnliche Stellung als Frontispiz in der Bilderfolge singulär. Im Kontext der gesamten Schrift ist die Wahl dieses Motivs mehrschichtig, sie darf *auch* als Indiz dafür genommen werden, dass erst mit Benedikts Tod die eigentliche Geschichte seines Ordens beginnt, und diese ist zentrales Thema der Kommentierungen Steyrers.

In der Anlage von Text und Kommentaren und in der funktionellen Zuordnung der Bilder stellt sich Steyrer dabei ganz in die historiographische Linie Jean Mabillons und der Benediktiner von Saint-Maur und die der Bearbeiter der *Acta Sanctorum* in der Nachfolge Johannes Bollandus. Nach all dem verwundert es auch kaum, dass die letzte Bildtafel der Benedikt-Schrift Steyrers gerade das französische Benediktinerkloster Saint-Maur zeigt. Saint-Maur war schon im ausgehenden 17. Jahrhundert zu einem Zentrum reformierter benediktinischer Gelehrsamkeit geworden. Von den großen Benediktinerklöstern Vorderösterreichs stellte sich St. Blasien dann im 18. Jahrhundert ausdrücklich in maurinische Tradition. Bereits Marquard Herrgott (1694–1762)[27] aus St. Blasien hatte zu Studien bei den Mauri-

---

[26] Einzelheiten und Quellennachweise in Karasch, Angela: Geschichte(n) im Bild? Die illustrierten Schriften von Philipp Jakob Steyrer. – In: Unfreiwillige Förderung: Abt Philipp Jakob Steyrer und die Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. – Freiburg i. Br., 1995. – S. 78-137, bes. S. 92 ff, 103 ff.

[27] Mit Marquard Herrgott fand die neue Form der Historiographie Eingang in die vorderösterreichische Klosterlandschaft. Die von ihm begonnenen und von Martin Gerbert zu Ende geführten Monumenta Augustae Domus Austriacae müssen als entscheidendes Unternehmen in diesem Zusammenhang eingestuft werden.

nern in Paris geweilt und so Kenntnisse ihrer Arbeitsweise nach St. Blasien gebracht, eigene Werke in ihrer Nachfolge konzipiert, die später von Gerbert fortgesetzt wurden. Dass es von Herrgott und Gerbert zu Steyrer, von St. Blasien nach St. Peter somit, auch in dieser Hinsicht ein kurzer Weg war, kann exemplarisch am Austausch von Titeln anhand der Korrespondenz nachgewiesen werden.

Autor und Sammlung

Steyrer stellte sich mit seiner Benedikt-Schrift nicht nur als Autor und Wissenschaftler in maurinische Traditionen und zeigt sich offen für eine quellenkritische historiographische Methodik in der Kirchengeschichte, offen somit auch für eine Hagiographie auf Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnis und Methodik. Auch seine Bibliothek öffnete er gezielt und umfänglich diesen Wissenschaftsströmungen. So waren die Schriften der Benediktiner von Saint-Maur – und insbesondere die von Jean Mabillon – und die der Bollandisten ihm nicht nur bekannt, er erwarb sie auch gezielt für die Bibliothek; dies bezeugen die Katalogeinträge.

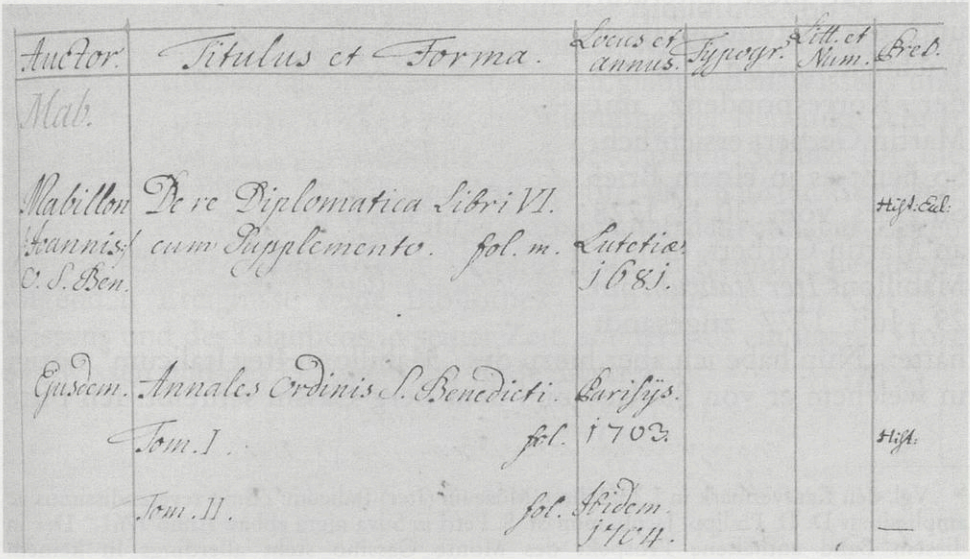


Abb. 9: Katalog der Bibliothek von St. Peter. Autorenkatalog: Erste Einträge zu Mabillon. Universitätsbibliotek Freiburg i. Br. Hs 562-2.

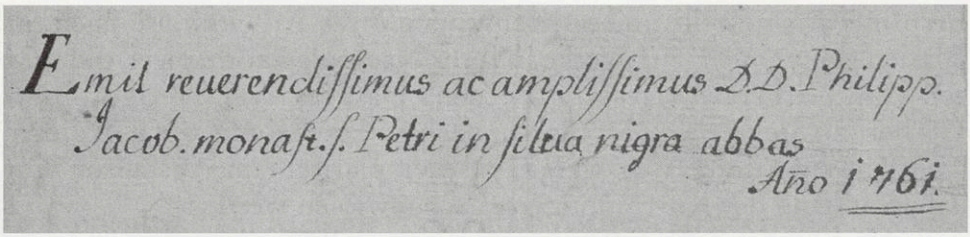
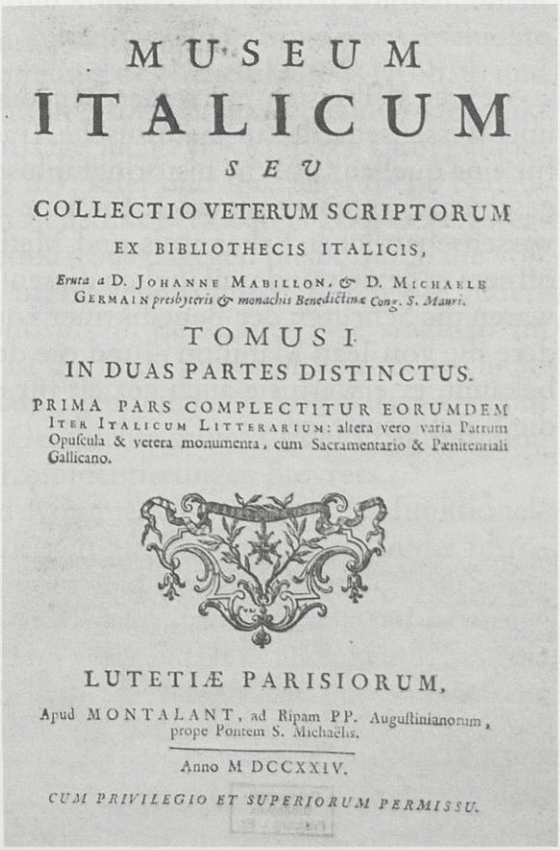

Emit reuerendissimus ac amplissimus D.D. Philipp. Jacob. monast. S. Petri in silua nigra abbas Anno 1761.

Abb. 10: J. Mabillon: Museum Italicum – T.1. (Iter Italicum). – 1724. Titelblatt (rechts). – Kaufvermerk: Abt Steyrer für St. Peter. 1761 (oben). Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. Rara 87-1.


MUSEUM
ITALICUM
SEU
COLLECTIO VETERUM SCRIPTORUM
EX BIBLIOTHECIS ITALICIS,
Eruta a D. JOHANNE MABILLON, & D. MICHAELE GERMAIN presbyteris & monachis Benedictinæ Cong. S. Mauri.
TOMUS I.
IN DUAS PARTES DISTINCTUS.
PRIMA PARS COMPLECTITUR EORUMDEM ITER ITALICUM LITTERARIUM: altera vero varia Patrum Opuscula & vetera monumenta, cum Sacramentario & Pœnitentiali Gallicano.
LUTETIÆ PARISIORUM,
Apud MONTALANT, ad Ripam PP. Augustinianorum, prope Pontem S. Michaëlis.
Anno M DCCXXIV.
CUM PRIVILEGIO ET SUPERIORUM PERMISSU.

Dass erst er die Anschaffungen für die Bibliothek tätigte und sie so diesen neuen Strömungen öffnete, zeigen die in den Bänden vorhandenen Kaufvermerke[28].

Der besondere Augenmerk auf diese Literatur und die Betonung ihrer Wichtigkeit wird u. a. aus der Korrespondenz mit Martin Gerbert ersichtlich. So heißt es in einem Brief Steyrers vom 30.11.1778 an Martin Gerbert, dem er Mabillons *Iter Italicum* am 29. Juli 1777 zugesandt hatte: „Nun habe ich aber hiezu des „Mabillonii Iter Italicum" nötig, in welchem er von Sublaco und dem Berg Cassin schreibt. Ich bitte

[28] Vgl. den Kaufvermerk in J. Mabillon: Museum (Iter) Italicum: „Emit reverendissimus ac amplissimus D. D. Philipp. Jacob. monast. S. Petri in Silva nigra abbas. Anno 1761." Der in diesem Band enthaltene Prospekt des Monte Cassino steht allerdings in keinem Zusammenhang mit den später für Steyrers Benedikt-Schrift gewählten Ansichten und erinnert eher an Vogelschauen vom Monte Cassino, wie sie schon im 17. Jahrhundert bekannt waren, beispielsweise auch bei Bucelinus zu finden sind.

also, mir dieses Buch wieder zurück zu schicken. Sobald ich einen Auszug gemacht haben werde, steht es wieder zu Diensten".[29] Dass Steyrer für die Illustrationen zum Monte Cassino letztlich nicht auf Mabillons *Iter Italicum* als Vorlage zurückgriff sondern auf die Abbildungen in Mabillons *Annales Ordinis S. Benedicti,* zeigt nur wie umfangreich die Schriften der Mauriner in der Bibliothek von St. Peter vertreten waren. Im Bibliothekskatalog finden wir bei der Titelaufnahme zu Mabillons *Iter Italicum* darüber hinaus noch eine kleine Notiz, die über die fachliche Zuordnung informiert. Anders als bei anderen Titeln Mabillons findet man in der Rubrik „Preis" nicht den Hinweis „Kirchengeschichte" sondern „Geschichte", was auch treffend ist. Dies kleine Beispiel verdeutlicht aber auch, über welchen Kontext sich der Umfang der der Disziplin Geschichte zuzuordnenden Titel auch konstituiert.

Schluss

Mit dem Blick auf den Autor Philipp Jacob Steyrer haben wir zugleich wie im Brennglas nochmals auf die Bibliothek von St. Peter geschaut. Und so wie der Autor Zeugnisse und Quellen des Glaubens mit Erkenntnissen und Methoden der Wissenschaft zu verbinden suchte, so verbanden sich auch im Raum der Bibliothek von St. Peter Bücher des Glaubens und Bücher moderner Wissenschaft unter dem Bild der göttlichen Weisheit zu Zeugnissen glaubenden Wissens und wissenden Glaubens. Und so wie die Widmung der Benedikt-Schrift an Papst Pius VI. mit der Bitte um besonderen Schutz für die Benediktinermönche und insbesondere für das Kloster St. Peter schloss und den Abt in Vorahnung kommender bedrohlicher Zeiten für sein Kloster zeigte, so zeigt sich uns heute in Kenntnis der nachfolgenden Ereignisse seine Bibliothek nicht nur als ein Ort des Wissens und des Glaubens in seiner Zeit, sondern als ein letzter Hort des Wissen und des Glaubens am Ende dieser Zeit.

---

[29] Philipp J. Steyrer an Martin Gerbert am 30.11.1778. Korrespondenz des Fürstabts Martin II. Gerbert. – Band 2, Brief Nr. 968, S. 380. – Steyrer hatte Mabillons Iter/Museum Italicum Gerbert am 29. 7. 1777 zugesandt; vgl. ebd., Brief Nr. 877, S. 280.